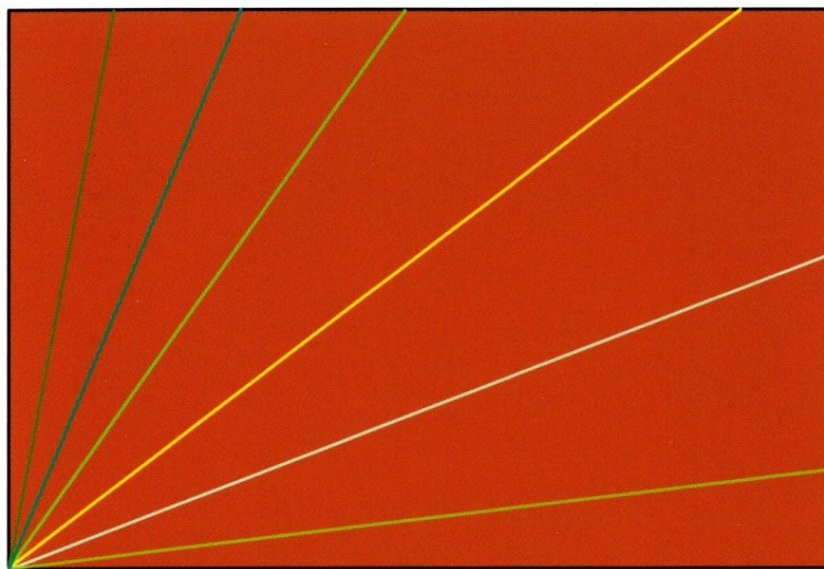


**Karl Josef Lesch /
Egon Spiegel (Hg.)**

Religionspädagogische Perspektiven

**Kirche, Theologie,
Religionsunterricht
im 21. Jahrhundert**



Festschrift für Ralph Sauer zum 75. Geburtstag

**V
B
T**

Butzon & Bercker

Egon Spiegel

Nie wieder Krieg

Der friedenspolitische Beitrag des Papstes zu einer Kultur des Friedens

„*Nie wieder Krieg!*“ Mit diesem berühmt gewordenen Appell hatte sich bereits 1965 Papst Paul VI. in seiner Rede vor der UNO gegen Krieg als einen Versuch der Konfliktlösung gewandt. Heute ist es Papst Johannes Paul II., der mit denselben Worten – ebenso energisch wie unmissverständlich – Krieg als Angriff auf das menschliche Leben verurteilt. Seine moralische Verurteilung des Angriffskrieges der USA gegen den Irak ist auffallend eindeutig und scharf. Basis seiner Intervention ist dabei weniger die klassische *Lehre vom gerechten Krieg* als vielmehr eine das Lebensrecht aller Menschen unterstreichende *Lehre vom gerechten Frieden*. Gewalt – in allen Erscheinungsformen – hat, so die realistische Einschätzung des Papstes, keine Zukunft. „*Nie wieder Krieg!*“ Dies gerade den Jüngeren zu sagen, darin sieht der Papst als einer, der, wie er sagt, den Zweiten Weltkrieg überleben durfte, seine Pflicht.

Mit seinem Plädoyer gegen den Irakkrieg wurde der Papst nicht nur „unvermittelt zur Speerspitze der Friedensbewegung“ (Eberhard v. Gemmingen). Durch seine eindrucksvolle Solidarität mit dem irakischen Volk und – darin eingeschlossen – mit der gesamten islamischen Welt hat er einen fundamental wichtigen Beitrag zum interkulturellen und interreligiösen Dialog geleistet. Darüber hinaus hat er mit seiner friedenspolitischen Initiative nicht nur der katholischen Kirche und damit dem Christentum zu einer neuen weltweiten Beachtung verholfen, er hat vor allem urchristliches Friedenshandeln aktualisiert und „in der Nachfolge Jesu Christi“ zukunftsweisend demonstriert. Die Vehemenz, mit der sich der Papst in die internationale Politik einmischt und gegen Krieg als ein Mittel der politischen Auseinandersetzung Stellung bezieht, ist ebenso bemerkenswert wie seine Argumentation. Dieser nachzugehen, dafür gibt es keinen besseren Ort als die Festschrift für einen Weltbürger: Ralph Sauer.

1. Die Verurteilung des US-amerikanischen Angriffskrieges

Als der Vatikan in einer ungewöhnlich klaren Stellungnahme auf den Krieg der USA gegen den Irak einging und erklärte, dass sich die Anstifter des Waffenganges „vor Gott, vor ihrem Gewissen und vor der Ge-

schichte verantworten“ müssten,¹ und die US-amerikanische Kriegführung unmissverständlich moralisch verurteilte, hielt die Welt – wenigstens für einen Moment – den Atem an. Viele zeigten sich ob der Klarheit der Worte überrascht: hatte doch der Papst nicht nur generell gegen einen Krieg protestiert und damit unterschiedslos alle daran beteiligten angesprochen, sondern sich der Militärpolitik der USA jede moralische Legitimität abgesprochen.

„Gewalt und Waffen können“, so der Papst in seiner ersten öffentlichen Stellungnahme seit dem Angriff der USA auf den Irak, „nie die Probleme der Menschen lösen“. Wenn es einen Weg hin zu einer gerechten und solidarischen Gesellschaft gebe, dann kann dies seiner Überzeugung zufolge nur ein Weg des Friedens – und damit ein Geschenk Gottes – sein.² Den Krieg im Irak verurteilte der Papst als eine „Gefahr für das Schicksal der Menschheit“. Zuvor hatte Jean-Louis Tauran, Erzbischof und Außenminister des Vatikans, damals noch mit Blick auf einen möglichen US-amerikanischen Angriff auf den Irak, von einem „Verbrechen gegen den Frieden“ gesprochen. Damit es dazu nicht kommen würde, hatte der Papst alles unternommen, um George W. Bush von seinen Kriegsplänen abzubringen, und deshalb – neben fieberhaften diplomatischen Aktivitäten in alle Richtungen – über seinen Gesandten Kardinal Pio Laghi mit einer persönlichen Botschaft auf den US-Präsidenten einzuwirken versucht. Im Nachhinein musste aber auch der Papst erkennen, dass zu diesem Zeitpunkt die Würfel längst gefallen waren und Bush jr. nur noch eines wollte: den Krieg.³ Nach der Unterredung des Kardinals mit dem Präsidenten blieb dem Pontifex nur noch, den Irak in sein Fastengebet einzuschließen und mit Sorgen des Friedens im Irak zu gedenken.⁴ Als es schließlich so weit war und der Angriff erfolgte, konnte der Papst wiederum nur noch das irakische Volk in sein Gebet im Gottesdienst am Morgen des Donnerstag 20.03.2003 einschließen. Kardinal Roberto Tucci, der nach der Nachricht des Angriffs auf den Irak als erster hoher Vertreter des Vatikans öffentlich seine Bestürzung über den militärischen Gewaltausbruch zum Ausdruck brachte, sprach von einer „Nieder-

¹ Vgl. Gemmingen, E. v. (Radio Vatikan): Papst verbittert über Golfkrieg. Auch nach dem Fall Bagdads Warnungen aus dem Vatikan, hier: http://www.vaticanradio.org/tedesco/spec..._assisi_pace/ted_assisi_un_anno_dopo.htm (04.07.03, 23:11).

² Vgl.: Audienz für die Mitarbeiter des Radio- und Fernsehsenders „Telepace“. Durch das Fernsehen den Frieden – ein Geschenk Gottes – verbreiten. Ansprache von Johannes Paul II. am 22. März, in: *L'Osservatore Romano* 33 (Nr. 15, 11.04.2003) 9.

³ Über die Hintergründe und einige Zusammenhänge des US-amerikanischen Kriegstreibens in Afghanistan und im Irak vgl. Todenhöfer, J.: *Wer weint schon um Abdul und Tanaya? Die Irrtümer des Kreuzzugs gegen den Terror*, Freiburg-Basel-Wien 2003.

⁴ Rom (AP): Ein unüberhörbarer Kriegsgegner (Donnerstag, 13. März 2002, 12:52 Uhr).

lage für die Vernunft und für das Evangelium“ und äußerte die Vermutung, dass der Angriff ungeachtet der Untersuchungsergebnisse der UN-Inspektoren eine beschlossene Sache gewesen sei. Für Kardinal Pio Laghi war der Krieg gegen den Irak eine „falsche Entscheidung“ und das „schlimmste Übel“. Um die Hilfsaktionen für die irakische Bevölkerung zu gewährleisten, blieb für die Apostolische Nuntiatur Erzbischof Fernando Filoni auch nach Kriegsbeginn in Bagdad. In seiner Osterbotschaft 2003 setzt sich der Papst beim Ostergottesdienst auf dem von 50.000 Gläubigen besuchten Petersplatz für einen „solidarischen Wiederaufbau“ des zerstörten Iraks durch a) die irakische Bevölkerung selbst mit b) der „Unterstützung der Völkergemeinschaft“ ein⁵ und bringt die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Welt von einem tragischen Zusammenstoß der Kulturen und Religionen bewahrt bleiben möge.

2. Ganzheitliches Verständnis des Lebensrechts aller Menschen

Die Kritik des Papstes gegenüber dem amerikanischen Präsidenten und dessen Entscheidung für einen Angriffskrieg basiert vor allem auf einer Einstellung zum Leben, wie sie der Papst zuvor und an anderer Stelle unmissverständlich ausgeführt hat. Das Leben wählen bedeutet, so der Papst in seinem Wort zum Weltfriedenstag 1999, eine „Absage an jede Form der Gewalt“ – bewaffnete Konflikte (und übrigens auch alle Erscheinungsformen struktureller Gewalt) eingeschlossen. Hintergrund dieser Erklärung ist das seinen Ausführungen zufolge *ganzheitlich* zu verstehende Grundrecht auf Leben. So ist das menschliche Leben „heilig und unantastbar vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an bis zu seinem natürlichen Ende“. Ausdrücklich tritt der Papst für die Unantastbarkeit des Lebens unter „*allen* Lebensumständen“ und in „*jeder* Lage“ ein (Kursivierungen durch E.S.). Durch gegenwärtige Entwicklungen darin nur bestätigt, „daß Gewaltanwendung kein Mittel zur Lösung politischer und sozialer Probleme ist“, und angesichts einer nicht enden wollenden Chronik von Kriegen und bewaffneten Konflikten zeigt sich derselbe Papst – im ausdrücklichen Einvernehmen mit seinen Vorgängern – nicht müde, so lange damit fortzufahren, „das Ende dieser Schrecken herbeizurufen“, „bis man verstehen wird, daß der Krieg den Niedergang jedes wahren

⁵ Damit wendet sich der Papst gleich in zweierlei Hinsicht gegen die Politik der USA. Vgl.: Botschaft von Papst Johannes Paul II. am Ostersonntag vor dem Segen „Urbi et Orbi“. Hoffnung auf Frieden in der ganzen Welt, in: L'Osservatore Romano 33 (Nr. 17, 25. April 2003) 1.

Humanismus bedeutet“: dass Krieg nicht aufbaut, sondern zerstört, dass er die moralischen Fundamente der Gesellschaft unterhöhlt und neue Spaltungen und anhaltende Spannungen schafft. Vor dem Hintergrund seiner Forderung nach einer „Kultur des Friedens“ verurteilt der Papst konkret u.a. die „bisweilen von äußeren Wirtschaftsinteressen angezettelten Konflikte“, den Waffenhandel mit den kriegführenden Ländern, die Produktion, den Verkauf, die Ein- und Ausfuhr von kleinen und leichten Waffen (er spricht von „Todesinstrumenten“). Er nennt in diesem Zusammenhang auch die Ausbildung von Kindern zum Töten und erinnert an die minderjährigen Opfer der Landminen und anderer Kriegswaffen.

In seiner Ansprache beim Neujahrsempfang für das beim Hl. Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps am 13. Januar 2003⁶ wiederholt der Papst, was er bereits in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag (s.o.) und an anderen Stellen ausgeführt hat, indem er zunächst – eine positive Perspektive wählend – unter dem Imperativ „Ja zum Leben!“ erklärt, dass die „Achtung vor dem Leben an sich und vor dem Leben jedes einzelnen“ der „Ausgangspunkt für alles weitere“ und das „fundamentalste“ aller Menschenrechte „gewiss das Recht auf Leben“ sei. Weil der Krieg Leid und Tod mit sich bringe, sieht der Papst ausdrücklich „auch“ im Krieg einen „Angriff auf das menschliche Leben“ und betont dementsprechend, dass der Kampf für den Frieden immer auch ein Kampf für das Leben sei. Sein „Nein zum Tod!“ impliziert denn auch ein „Nein zum Krieg!“, von dem er sagt, dass er „*nie* ein unabwendbares Schicksal“ und „*immer* eine Niederlage der Menschheit“ sei (Kursivierungen durch E.S.). „Mit Blick auf jene, die ihr Vertrauen noch immer in Atomwaffen setzen, und auf die zahlreichen Konflikte, die unsere Mitmenschen noch immer gefangen halten“, orientiert der Papst die Diplomaten auf das Völkerrecht, den aufrichtigen Dialog, die Solidarität zwischen den Staaten und die Diplomatie und damit auf Konfliktlösungsmöglichkeiten, „die des Menschen und der Nationen würdig sind“. Deutlich wird der Papst schließlich im Hinblick auf einen Krieg, der zum Zeitpunkt seiner Ansprache über die (bereits durch ein zwölf Jahre andauerndes Embargo entkräftete) irakische Bevölkerung hereinzubrechen droht, indem er erklärt, dass „der Krieg ... nie ein Mittel wie andere“ sei, „das man zur Beilegung von Auseinandersetzungen zwischen Nationen einsetzen“ könne, und dabei an die strengen Bedingungen des Völkerrechts erinnert und an die Möglichkeiten der Verantwortlichen, „den Lauf der Ereignisse zu ändern“, indem sie an starken

⁶ Vgl.: Neujahrsempfang für das beim Hl. Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps. „Nein zum Tod! Nein zum Krieg! Ja zum Leben! Ja zum Frieden!“, in: L'Osservatore Romano 33 (Nr. 3, 17.01.2003) 1.

ethischen Überzeugungen festhalten und den dialogischen Austausch suchen.⁷

3. Desiderate christlicher Friedensethik

Im Horizont einer „Kultur des Friedens“ – die UNO hat sich ihrem Aufbau für den Zeitraum einer ganzen Dekade (2000-2010) verschrieben – scheint sich der Vatikan in seinen friedensethischen bzw. friedenspolitischen Stellungnahmen nicht mehr vornehmlich auf den sozialetisch halbherzigen Kriterienkatalog der *Bellum-iustum*-Theorie zu beziehen, sondern zunehmend aufs Ganze zu gehen und Krieg unter allen Umständen zu verwerfen. Hier könnte römisch-katholische Friedensethik an die in den sog. *Friedenskirchen* gehütete Gewaltlosigkeitstradition anknüpfen und sie sich moraltheologisch im interkonfessionellen Dialog erschließen.⁸

Friedenstheologische Basis der päpstlichen Argumentation für Friedenshandeln auf allen Ebenen menschlichen Zusammenlebens ist die Annahme, dass Frieden ein Geschenk Gottes sei.⁹ Dieser Zusammenhang ist genauer darzulegen, indem sozio-theologisch deutlich gemacht wird, dass Gott nicht nur der (ferne) Schöpfer dieser Welt, sondern eine in konkreten zwischenmenschlichen, gesellschaftlichen Konstellationen agierende (lebensnahe und sozialpraktische) Wirkmacht ist: eine im Zwischen von Konfliktparteien zum Wohl aller handelnde *Dritte Macht*, und dass Gewaltverzicht der konsequente Ausdruck dafür ist, ungeteilt auf diese Macht (Gandhi spricht von der „Macht der Wahrheit“) zu vertrauen. Einer Theologie des Friedens, die nicht der Gefahr eines pazifistischen Moralismus erliegen möchte, obliegt die Aufgabe, diesen sozio-theologischen Zusammenhang detailliert herauszuarbeiten und sowohl friedensethisch als auch friedenspädagogisch fruchtbar werden zu lassen.

Unter den Vorschlägen des Papstes für ein konfliktlösungsgerechtes Verhalten nehmen Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien einen zentralen Platz ein. Dialog, Verhandlungen, Gespräche beschreiben aber

⁷ Ein vom Papst erst in seiner Osterbotschaft 2003 wiederholter Zusammenhang betont Frieden als das Ergebnis einer gewissenhaften Beobachtung der von Gott festgesetzten – und alles andere als im Zeichen einer „homo homini lupus“ stehenden – Ordnung.

⁸ Vgl. Nauerth, T.: Über die Pädagogik des Gottes Israels. Plädoyer für Fortführung der Debatte um das Hirtenwort „Gerechter Friede“, in: Justenhoven, H.G. / Schuhmacher, R. (Hg.): „Gerechter Friede“ – Weltgemeinschaft in der Verantwortung, Stuttgart 2003, 82-88, der ebd. 88 etwa auf die Chance des seit 1998 in Gang gekommenen internationalen mennonisch-katholischen Dialogs aufmerksam macht.

⁹ Vgl.: Der Frieden, Gottes Geschenk, den Menschen anvertraut. Botschaft des Papstes zum Weltfriedenstag am 1. Januar 1982, in: *L'Osservatore Romano* (1/1982) 1 u. 4f.

nur eine von unzähligen Handlungsalternativen, die in der Lehre der *Gewaltfreien Aktion* unter ethischen, historischen und pragmatischen Aspekten teilweise bis ins kleinste Detail ausgearbeitet und bisher in einer kaum noch zu überschauenden Bibliothek an Monographien, Sammelbänden und Artikeln breit diskutiert worden sind.¹⁰ Politiker/-innen, die nicht müde werden, ihr Plädoyer für eine militärische Konfliktlösung jeweils damit zu begründen, dass alle anderen Mittel nicht erfolgreich gewesen seien, haben sich in der Regel nicht auch nur mit einem einzigen Beitrag aus der Fülle der Beiträge über das Spektrum und die Effizienz gewaltfreier Konfliktaustragung und damit die Dimensionen aktiver gewaltfreier Prävention und Intervention beschäftigt, geschweige das Reservoir gewaltfreier Aktion auch nur ansatzweise auf der konkreten Handlungsebene ausgeschöpft, bevor sie sich für eine militärische „Lösung“ entschieden haben.¹¹ Eine der Kultur des Friedens verpflichtete Friedensethik, wie sie Papst Johannes Paul II. vertritt, steht und fällt letztlich mit der Antwort auf die Frage, ob gewaltfreies Konfliktlösendeln auch unter pragmatischen Gesichtspunkten Effizienz verspricht. Die Praxis der Gewaltfreien Aktion hat nicht nur dies gezeigt, sie hat das geniale Ineinander der von Max Weber getrennten Gesinnungs- und Verantwortungsethik möglich werden lassen. Päpstliche Friedensethik kann, sofern sie die Lehre der Gewaltfreien Aktion (als dritter Weg zwischen Passivität einerseits und militärisch gewaltsamem Eingreifen andererseits) stärker berücksichtigt und integriert, nicht nur noch erheblich an Überzeugungskraft gewinnen, sie kann sich damit – hoch pragmatisch – an der Suche nach ethisch verantwortbaren Konfliktlösungsstrategien und -methoden beteiligen.

4. Einmal mehr: Friedenspädagogik ist dringend geboten

Leidenschaftlich hat der Papst am 14. April 2003 in einem Grußwort an ein vom Opus Dei durchgeführtes universitäres Jugendtreffen zum Ausdruck gebracht, dass nicht nur die Situation im Irak, sondern zahlreiche Brutstätten der Gewalt bzw. des Krieges eine Erziehung zum Frieden („e-

¹⁰ Exemplarisch sei hier nur verwiesen auf das dreibändige Werk von Sharp, G.: *The Politics of Nonviolent Action*, Boston 1973.

¹¹ Nicht zuletzt dürfte übrigens gerade im Ignorieren und Nichtergreifen der in der Lehre von der Gewaltfreien Aktion bereitgestellten Handlungsmöglichkeiten das Hauptargument gegen die Inanspruchnahme des klassischen „bellum iustum“ im Hinblick auf wahrscheinlich alle bekannten Kriegen liegen.

ducation in peace“) dringender denn je („more urgent“) machen.¹² Mit seinem Appell zur Friedenserziehung wiederholt er eines seiner zentralen Anliegen. In seinen Worten zum alljährlichen Weltfriedenstag¹³ hebt er dieses seit nunmehr fast 25 Jahren in besonders eindringlicher Weise hervor. Es sind insbesondere die Jugendlichen, auf die der Papst baut; ihnen ruft er – angesichts einer „Spirale der Gewalt, des Terrorismus und des Krieges“, die „auch in unseren Tagen Haß und Tod“ hervorbringt – zu, „Stifter und Baumeister des Friedens zu sein“. „Antwortet“, so wendet sich der Papst an die jungen Hoffnungsträger, „auf die blinde Gewalt und auf den unmenschlichen Haß mit der faszinierenden Macht der Liebe. ... Bezeugt mit eurem Leben, dass Ideen nicht aufzuzwingen, sondern anzubieten sind.“¹⁴

Schon in seiner Ansprache vor dem Friedensdenkmal in Hiroshima am 25. Februar 1981 ruft derselbe Papst, der in diesen Tagen vehement gegen den Irakkrieg Stellung bezogen hat, allen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs zu: „Entscheiden wir uns feierlich, hier und jetzt, als Mittel zur Lösung von Streitigkeiten nie mehr Krieg zuzulassen oder gar zu suchen!“ Gewalt und Hass sind durch Vertrauen und Solidarität zu ersetzen. Und jeden Menschen fordert Johannes Paul II. auf, sich – über alle politischen und gesellschaftlichen Grenzen hinweg – füreinander und die Zukunft verantwortlich zu fühlen. „*Nie wieder darf es einen Krieg geben!*“ Seitdem mahnt derselbe Papst inständig und mit den immer gleichen Worten zur gewaltfreien Konfliktlösung und damit zu einer dem Gewaltverzicht verpflichteten Friedenserziehung.¹⁵ „Erziehen wir uns und erziehen wir die anderen im Geist des Friedens!“ Der so vom Papst in Hiroshima formulierte Auftrag bedarf nicht nur der permanenten Aktualisierung und Konkretisierung, er ist als solcher immer wieder neu religiionspädagogisch zu reflektieren und zu realisieren.

¹² Vgl.: Audienz für die Teilnehmer am Internationalen Hochschulkongreß „UNIV 2003“. Die wahre Beziehung zu Gott pflegen. Ansprache von Johannes Paul II. am 14. April, in: L'Osservatore Romano 33 (Nr. 18, 2. Mai 2000) 8.

¹³ Vgl. Eykmann, Walter: Friedensverkündigung und Friedenserziehung. Ein Versuch ihrer wechselseitigen Zuordnung, Würzburg 1991; Scquicciarini, D. (Hg.): Die Weltfriedensbotschaften Papst Johannes Pauls II., Berlin 2001.

¹⁴ Vgl.: Pastoralreise von Papst Johannes Paul II. nach Spanien. Begegnung mit Jugendlichen auf dem Flughafengelände „Cuatro Vientos“ am 3. Mai. Werdet zu Baumeistern einer besseren Welt. Begrüßungsworte von Johannes Paul II., in: L'Osservatore Romano 33 (Nr. 19, 9. Mai 2003) 1.

¹⁵ Sechs Jahre zuvor hat der Ökumenische Rat der Kirchen auf seiner V. Vollversammlung vom 23. Nov. bis 10. Dez. 1975 in Nairobi den Kirchen die Bereitschaft empfohlen, „ohne den Schutz von Waffen zu leben“. In Deutschland gründete sich daraufhin die Aktion „Ohne Rüstung leben“.